

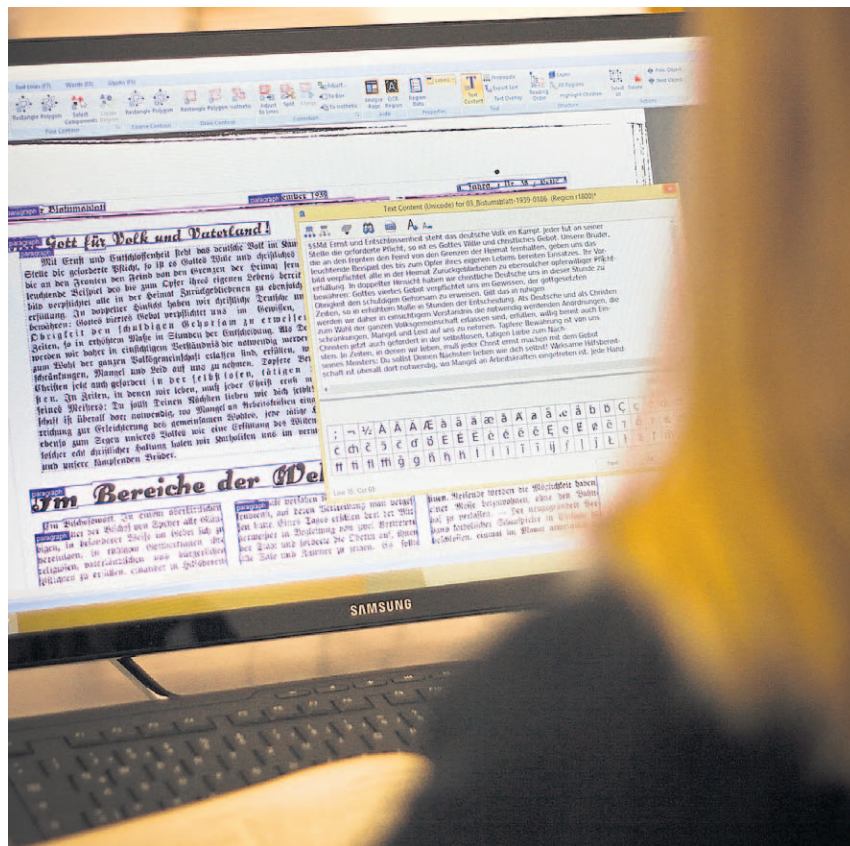
# Was alles in Archiven schlummert

## „Digital Humanities“: Neue Techniken ermöglichen weitreichenden Erkenntnisgewinn

Wie heißt das?“ war die Reaktion von Bischof Oster, als ich ihm anlässlich eines Termins zur Digitalisierung des Bistumsblatts als Lehrstuhlinhaber für „Digital Humanities“ der Passauer Universität vorgestellt wurde. In aller Kürze erklärte ich mein Fachgebiet mit diesem doch eher ungewohnten Namen wie folgt: wir erforschen, wie computergestützte Verfahren die Arbeit in den geisteswissenschaftlichen Fächern, hierzu zählen unter anderem Geschichte, Literatur, Sprache und Kunst, unterstützen und erweitern. Für eine ausführlichere Erläuterung blieb an jenem Termin im April keine Zeit. In diesem Beitrag möchte ich dies nachholen.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass die Geschichte der „Digital Humanities“ auf einen Theologen zurückzuführen ist. Für seine 1946 eingereichte Dissertation zum Präsenzbegriff bei Thomas von Aquin, dem bedeutenden mittelalterlichen Scholastiker, übertrug der italienische Jesuit Roberto Busa (1913–2011), den die Gedankenwelt von Thomas faszinierte, Fundstellen von Wörtern in dessen Texten noch von Hand auf über 10.000 Karteikarten. Zugleich aber erkannte er das enorme Potential, das ein generisches Verzeichnis aller Wörter in allen Texten von Thomas in ihrem jeweiligen Kontext für die Forschung in Philosophie, Theologie und Philologie, und zwar unabhängig von einer zuvor formulierten Fragestellung, bieten würde. Da Thomas ein reichhaltiges Oeuvre hinterlassen hat, war diese Konkordanz (der Index Thomisticus) eine Herkules-Aufgabe, und Busa erkannte: „It was clear to me, however, that to process texts containing more than ten million words, I had to look for some kind of machinery“ (deutsch: Es war mir klar, dass ich mich nach einer Art Maschine umschauen muss, wenn ich Texte mit mehr als zehn Millionen Wörtern bearbeiten wollte). Diese Maschinerie fand er 1949 durch eine Kooperation mit der Firma IBM – vermutlich der erste Einsatz von Computertechnologie in den Geisteswissenschaften.

Dass Computertechnologie inzwischen in die Wissenschaften Einzug gehalten hat und diese maßgeblich prägt, sollte eigentlich nicht überraschen. Warum dann also ein Fach „Digital Humanities“ (deutsch: digitale Geisteswissenschaften)? Wie in vielen anderen Bereichen der Wirtschaft, des privaten Lebens und der Gesellschaft besitzen computerbasierte Methoden vor allem in der Wissenschaft, und eben auch in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen,



Eine alte Bistumsblatt-Seite wird digitalisiert, das Schriftbild auf heutige Lesegewohnheiten abgestimmt. Was dann mit den Datensätzen passiert, erklärt Prof. Malte Rehbein, Inhaber des Lehrstuhls für Digital Humanities an der Universität Passau. Foto: Mühlbauer

ein ungeheures und vermutlich noch zu großen Teilen ungeahntes Potential, wie bereits Padre Busa es aufzeigte. Dies reicht von der Digitalisierung historischer Quellen, die diese weithin lesbar und nutzbar machen, bis zur explorativen Analyse großer Datenmengen mit dem Ziel, zum Erkenntnisgewinn über Kultur und kulturelle Entwicklungen der Menschheit beizutragen.

Dabei sind die traditionellen Herangehensweisen der Geisteswissenschaften (häufig unter dem Stichwort „Hermeneutik“) durch genaue Lektüre von Text und Kontext geprägt. Sie können jedoch nur einen kleinen Ausschnitt etwa der Geschichte betrachten und diesen auch nur bis zu einem bestimmten Grad an Komplexität: Jede Forscherin und jeder Forscher ist nur in der Lage, eine begrenzte Anzahl von Quellen oder Literatur zu lesen und diese miteinander in Beziehung zu setzen. Die Stärke der digitalen Methoden liegt nun hingegen darin, Muster, Strukturen und Zusammenhänge dort aufzuzeigen, wo sie der einzelne Forscher auf Grund der Menge und Komplexität der zur Verfügung stehenden Informationen nicht mehr erkennen kann. So etwa in einer Abschlussarbeit an der Universität Passau, in der Stefanie Maurer mit Hilfe derartiger Methoden über 9.000 Stellenanzeigen auf Grundlage digitalisierter histori-

scher Zeitungen analysierte und somit Hypothesen zur Wirtschafts- geschichte des Ersten Weltkriegs für den niederbayerischen Raum überprüfen konnte.

Solche digitalen Methoden stammen häufig aus der Informatik. Hier geht es um Formalisierung, um Modelle, um Berechnungen. Doch kann ein Computer grundsätzlich nur Nullen von Einsen unterscheiden und kennt nichts dazwischen. Aber genau dieses Dazwischen ist das, was die Geisteswissenschaften auszeichnet, denn ihre Quellen sind häufig heterogen, ambivalent, vage und unpräzise: wie repräsentiert man etwa „Es werden mehrere Bergleute gesucht“ so, dass aus der unscharfen Angabe „mehrere“ ein für den



Computer berechenbares exaktes statistisches Maß wird? Genau an dieser kritischen Schnittstelle zweier Wissenschaftswelten operieren die „Digital Humanities“: Sie erforschen, wie sich Kultur in ihrer ganzen Breite so in formalen Modellen beschreiben lässt, dass eine computergestützte Analyse zu einem validen Erkenntnisgewinn beitragen kann.

Dies beginnt mit der Digitalisierung und Erschließung von Quellenmaterial in Datenbanken. Welches Wissen über die Geschichte unserer Region etwa schlummert noch verborgen in den Tauf-, Sterbe- und Hochzeitsmatrikeln der vergangenen Jahrhunderte, die in (deutschlandweit) vorbildlicher Weise durch das Archiv des Bistums Passau erhoben und der Öffentlichkeit digital zugänglich gemacht werden? Hierbei handelt es sich um mehrere Millionen Datensätze, die uns Auskunft geben können über Demographie, (soziale) Mobilität, über Migration, Heiratsverhalten oder wirtschaftliche Entwicklung im Bereich des Bistums über lange Zeiträume hinweg. Dies sind nur Beispiele von Fragen, die nun in Kooperation des Archivs mit dem Lehrstuhl für Digital Humanities mit Hilfe digitaler, quantitativer Verfahren bearbeitet werden.

Dabei wird aber Technologie nicht passiv als gegeben hingenommen, sondern aktiv gestaltet. Das Fach „Digital Humanities“, in Passau neben der Forschung nunmehr in neun Studiengängen auch in der Lehre vertreten, betrachtet und begleitet die fortschreitende Digitalisierung der Wissenschaften (und der Gesellschaft als Ganzes) kritisch und stellt Fragen nach deren Grenzen und moralischen Implikationen.

PROF. MALTE REHBEIN ■

Wir wünschen dem Passauer Bistumsblatt alles erdenklich Gute zum 80-jährigen Jubiläum.

**Johann Vogl GmbH**

Elektroanlagen

Meisterbetrieb

Kapuzinerstraße 73 · 94032 Passau

Telefon 0851 38358-0 · Fax -10 · [www.elektro-vogl.de](http://www.elektro-vogl.de)

